

Werner Schmötzer

Pilze in der Onkologie

Leseprobe

[Pilze in der Onkologie](#)

von [Werner Schmötzer](#)

Herausgeber: Faiz Homoeopathic Publishing House



<http://www.narayana-verlag.de/b4747>

Im [Narayana Webshop](#) finden Sie alle deutschen und englischen Bücher zu Homöopathie, Alternativmedizin und gesunder Lebensweise.

Das Kopieren der Leseproben ist nicht gestattet.
Narayana Verlag GmbH, Blumenplatz 2, D-79400 Kandern
Tel. +49 7626 9749 700
Email info@narayana-verlag.de
<http://www.narayana-verlag.de>



Inhaltsverzeichnis

1	Bedeutung dieser Arbeit für den Beruf des Heilpraktikers und für die Naturheilkunde	8
2	Stand des Wissens über die vorgestellten Heilpflanzen	15
2.1	Mistel - Historisches	16
2.1.1	Botanik der Mistel (<i>Viscum album</i> L. Europ.).....	19
2.1.2	Inhaltsstoffe der Mistel.....	22
2.1.3	Einsatzgebiete der Mistel in Phytotherapie, Homöopathie und Anthroposophischer Heilkunde	23
2.2	Flechten - Historisches	27
2.2.1	Botanik der Flechten.....	30
2.2.2	Inhaltsstoffe der Flechten	34
2.2.3	Einsatzgebiete der Flechten in Phytotherapie, Homöopathie und anthroposophischer Heilkunde	35
2.3	Christrose - Historisches	38
2.3.1	Botanik der Christrose (<i>Helleborus niger</i>).....	40
2.3.2	Inhaltsstoffe der Christrose (<i>Helleborus niger</i>)	41
2.3.3	Einsatzgebiete von <i>Helleborus niger</i> in Phytotherapie, Homöopathie und anthroposophischer Heilkunde.....	42
2.4	Pilze - Historisches	46
2.4.1	Botanik der Pilze.....	49
2.4.2	Inhaltsstoffe der Pilze.....	52
2.4.3	Einsatzgebiete von Pilzen in Phytotherapie, Homöopathie und anthroposophischer Heilkunde.....	54
3	Anthroposophisches Welt- und Menschenbild - daraus abgeleitete Erkenntnisse zur Botanik und für die therapeutischen Ansätze von Heilsstoffen	58
3.1	Naturreiche - Wesensglieder.....	59
3.1.1	Mineralreich - physischer Leib.....	59
3.1.2	Pflanzenreich - Ätherleib.....	60
3.1.3	Tierreich - Astralleib	61
3.1.4	Mensch - Geistiges Wesensglied - ICH	63
3.2	Planetarische Entwicklungsstufen	65
3.2.1	„Alter Saturn“	67
3.2.2	„Alte Sonne“	67
3.2.3	„Alter Mond“	68
3.2.4	„Mars - Merkur“ - Erde	68
3.2.5	Abschließende Betrachtung zu den Entwicklungsstufen, Naturreichen und Wesensgliedern	70
3.3	„Dreigliederung“ von Mineral, Pflanze, Tier und Mensch	71
3.3.1	Dreigliederung des Menschen	72
3.3.2	Dreigliederung der Pflanze.....	76
3.3.3	Dreigliederung von Mineralien.....	85
3.3.4	Dreigliederung des Tierreiches	89

4 Anwendung der anthroposophischen Erkenntnisse auf die vorgestellten Heilpflanzen - Mistel, Flechten, Christrose, Pilze	92
4.1 Anwendung der anthroposophischen Erkenntnisse auf die Mistel und das Karzinom.....	93
4.2 Anwendung der anthroposophischen Erkenntnisse auf die Flechten und das Sarkom	98
4.3 Anwendung der anthroposophischen Erkenntnisse auf die Christrose und Tumorerkrankungen mit atypischem Verlauf... ..	104
4.4 Anwendung der anthroposophischen Erkenntnisse auf Pilze und Metastasenbildung.....	106
5 Stand des Wissens über den Einsatz von Mistel, Flechten, Christrose und Pilzen bei Tumorerkrankungen	111
5.1 Bisherige Forschungsergebnisse und Veröffentlichungen zum therapeutischen Einsatz der Mistel bei Karzinomen	113
5.2 Bisherige Forschungsergebnisse und Veröffentlichungen zum therapeutischen Einsatz von Cetraria islandica bei Sarkomen.. ..	122
5.3 Bisherige Forschungsergebnisse und Veröffentlichungen zum therapeutischen Einsatz von Helleborus niger bei atypischem Verlauf von Tumorerkrankungen und Lungentumoren	128
5.4 Bisherige Forschungsergebnisse und Veröffentlichungen zum therapeutischen Einsatz bestimmter Pilze bei Tumorerkrankungen.....	136
6 Eigene Theorieansätze für die Verwendung bestimmter Pilze in der Onkologie.....	141
6.1 Abstützung dieser Theorieansätze durch Fallbeispiele von Ärzten und Kolleginnen, sowie aus Fachliteratur.....	153
7 Diskussion.....	163
8 Zusammenfassende Betrachtung und Ausblicke -.....	168
Gründung eines anthr.-mykologischen Arbeitskreises....	168
9 Bildverzeichnis	171
10 Literaturangaben	173
11 Hilfsmittel	183
12 Lebenslauf.....	184
13 Bisherige Veröffentlichungen	185

2 Stand des Wissens über die vorgestellten Heilpflanzen

Die Mistel ist, wie schon in Kapitel 1 erwähnt, die am meisten erforschte Heilpflanze. Weit über tausend wissenschaftliche Publikationen belegen die Art und Wirksamkeit ihrer Inhaltsstoffe.

Die in der Mistel enthaltenen Substanzen gelten als weitestgehend identifiziert. Nicht nur die geisteswissenschaftliche Betrachtung im Sinne STEINERs - auch die Wissenschaft der Botanik räumt der Pflanzenfamilie der Viscaceae bzw. der Loranthaceae durchaus eine Sonderstellung im Bereich der Pflanzen ein.

Flechten stellen nach botanischen Gesichtspunkten eine Verquickung von Pilzen und Algen dar - nehmen also auch aus naturwissenschaftlicher Sicht eine absolute Sonderstellung unter den Pflanzen ein.

Manche Wissenschaftler sehen in den Flechten eine Organismengruppe, die man ebenso wenig wie die Pilze zum Pflanzenreich rechnen darf.

Sicherlich gibt es auch bei den Flechten für die Biologie noch Neues zu entdecken.

Bei über 16000 verschiedenen Arten kann man sicherlich nicht von einer vollständigen Kenntnis aller Stoffe und Symbiosevarianten sprechen.

Flechten werden in der Medizin schon seit langer Zeit angewandt - nicht jedoch in der Onkologie -, dies ist eine Spezifität der anthroposophischen Medizin.

Die **Christrose** gehört zur Familie der Ranunculaceae (Hahnenfussgewächse). Sie ist in der Medizin des Altertums schon lange beschrieben und therapeutisch eingesetzt.

Inhaltsstoffe der Christrose gelten als identifiziert.

Allerdings wurde sie nie, bis in die heutige Zeit, in der Onkologie eingesetzt - nur eben in der anthroposophischen Medizin.

Pilze, ebenfalls wie die Flechten, ein nahezu unendliches Gebiet. Ob die Pilze den Pflanzen zugehörig sind oder als solitäre Organismen zu sehen sind, darüber scheint von wissenschaftlicher Seite auch noch nicht das letzte Wort gesprochen zu sein.

Bestimmte Pilze wurden in der Pharmakologie schon sehr gründlich erforscht und in der Medizin bereits sehr effizient eingesetzt (Antibiotika).

In der Onkologie gibt es bei uns in der westlichen Welt erst in den letzten Jahren zaghafte Untersuchungen und Veröffentlichungen **(3)**.

Diese lassen sich durch geisteswissenschaftliche Erkenntnisse teilweise erklären und ergänzen.

2.1 Mistel - Historisches

Um die Mistel ranken sich viele Mythen und Legenden. Die Mistelpflanze hat eine lange Tradition als Ritualpflanze.

Druiden, keltische Priester, hatten das Vorrecht, Heilkunde auszuüben. Sie schnitten mit goldenen Sichel, ganz in weiß gekleidet, am sechsten Tage des Neumonds die Misteln von einer Eiche, fingen sie auf mit schwarzen Tüchern, die unheilige Erde durften sie nicht berühren, und brauten kräftigende und heilsame Tränke.

Heute dargestellt in der „Asterix“- Legende, wo der Zaubersaft der Mistel den Galliern, respective Miraculix, übermenschliche Kräfte verleiht.

Die Mistel ist der magische Zweig der Persephone, der Gabelzweig des Merkur.

In der „Aeneis“, dem altrömischen Heldenepos des Geschichtsschreibers Vergil, verhilft ein Mistelzweig dem Aeneas, dem letzten Sohn der untergegangenen Stadt Troja, sich Zugang zur Unterwelt zu verschaffen, um seinen verstorbenen Vater wiederzusehen.

Aeneas wird angewiesen, einen Zweig zu suchen, dessen Laub hoch oben im Geäst golden leuchtet - die Mistel, wachsend auf einer Eiche. So wächst jener Baum mit der Doppelgestalt, den die Tauben ihm zeigten und der „von neuem Laub, gewachsen auf eines anderen Wurzel“, grünt **(5)**.

Dieser Zweig gibt ihm die Gewähr, nicht nur in die Unterwelt hinab zu steigen, sondern auch wieder den Weg zurück in die Welt des Lebens und des Lichtes zu finden.

Dieser Zweig dient als Opfer an die in der Unterwelt festgehaltene Göttin Proserpia. Aeneas darf das Elysium betreten und seinen Vater Anchises in die Arme schließen. Sein Vater belehrt ihn über das Wesen des Menschen und dessen Schicksal sowie darüber, was die himmlischen Gesetze für die Zukunft vorsehen.

So kann Aeneas reich beschenkt zur Erdenwelt zurückkehren, wo seine Gefährten ihn bereits erwarten und empfangen.

Die Sage des Baidur der altnordischen „Edda“ hat die die Mistel zum Schlüsselement.

Baidur, der Gott des Asenvolkes, träumt von seinem nahenden Tode. Seine besorgte Mutter Freya nimmt daraufhin allen beseelten und unbeseelten Wesen der Welt den Eid ab, Baidur kein Leid zuzufügen.

Daraufhin feiern die Äsen ein freudvolles Fest. Sie versuchen, Baidur zu treffen, doch keine Waffe kann ihm schaden. Das erzürnt Loki, den Bruder des Baidur. Von Frigg erfährt er, dass die Mistel als einziges Wesen von diesem Eide ausgenommen blieb. Loki reißt den Mistelzweig aus dem Baum und begibt sich wieder zu dem Fest der Äsen. Dort dingt er den blinden Hödur, mit dem Mistelzweig in der einen Hand, der Waffe in der anderen Hand, dahin zu zielen, wohin er ihn weist.

Loki lenkt die Waffe des blinden Hödur auf Baidur, dieser fällt tödlich getroffen. Baidur stirbt und wird niemals auf die Erde zurückkehren können, ehe nicht neue Götter und eine neue Ordnung entstehen.

Im späten Mittelalter nahm sich die christliche Mythologie der Mistel an - bisher hatte heidnischer Aberglaube der Mistel magische Kräfte nachgesagt. Amulette, Brustkreuze und Rosenkränze wurden aus Mistelholz gefertigt. Mistelzweige wurden an manchen Orten teilweise in die Palmwedel eingebunden und am Palmsonntag von Priestern geweiht.

In nordischen Ländern bis Italien dient der Mistelzweig um die Weihnachtszeit über der Tür heute noch als Unheil abwendend, gesundheits-, fruchtbarkeits- und segensbringend, da er Verzauberungen und Dämonen abwehrt.

Bei einigen primitiven Völkern Australiens, Afrikas und auch Japans wird die Mistel als „Hexenbesen“ für magisch und fruchtbringend gehalten.

Im deutschen Volks(aber)glauben gilt die Mistel als Abwehrmittel gegen Hexen (Pommern). In Schleswig-Holstein wird sie teilweise heute noch als Schutz gegen „Mahre“ (Nachtgespenster) gebraucht.

In der Volksmedizin wurde die Mistel bei Menstruationsbeschwerden, bei Epilepsie und Bluthochdruck eingesetzt - nie in der früheren Geschichte in der Krebsheilkunde.

Bei Neuauflage der „Pharmacopoea germanica“ von 1890 liess die offizielle Pharmazie den bisherigen Eintrag der Mistel nicht mehr zu - er wurde gestrichen.

Die Mistel war für die offizielle Medizin in deutschen Hoheitsgebieten nicht mehr von Bedeutung.

1916 regt Dr. RUDOLF STEINER erstmalig an, die Mistel bei Tumoren einzusetzen. 1920 bekräftigt und detailliert er diese Forderung. Ihm nahe stehende Ärzte und Pharmazeuten greifen diese Hinweise auf und forschen - auf geisteswissenschaftlichem Gebiet wie auf naturwissenschaftlicher Ebene. Es ist eindeutig das Verdienst STEINERs, die Mistel in die Onkologie eingeführt zu haben.

Heute gilt die Mistel als die am besten erforschte Heilpflanze. Die ganze Entwicklung der Immunologie und Psychoonkologie ging mit der Mistelforschung einher.

Mistelpräparate werden heute in ganz großem Stil in der Krebstherapie eingesetzt, allerdings hauptsächlich nur im Bereich der niedergelassenen Ärzte, im Bereich der Klinik bis auf die Höhe des Oberarztes oder auch des Chefarztes. Der Einzug in die „universitäre Medizin“ ist der Mistel bis heute versagt geblieben, da zumindest von anthroposophischer Seite „Doppelblind-Studien“ bei Tumorpatienten aus ethischen Gründen abgelehnt werden.

2.1.1 Botanik der Mistel (*Viscum album* L. Europ.)



Abb.1: Die Mistel

Pflanzenfamilie: Viscaceae bzw. Loranthaceae

Synonyme, deutsch: Leimmistel, Vogelmistel, weissbeerige Mistel, Mispel, Hexenbesen, Drudenfuß

Synonyme, engl.: White Mistletoe

Synonyme, franz.: Herbe de gui

Es gibt weltweit ca. 1200 Pflanzenarten, die als Mistel bezeichnet werden. Sie sind in den Familien *Viscaceae* und *Loranthaceae* zusammengefasst. Allen Misteln gemeinsam ist, dass sie nicht im mineralischen Erdboden wurzeln, sondern auf anderen, meist holzigen Pflanzen leben.

Die Mistel ist eine zweihäusige Pflanze.

In Europa kommen vier Mistelarten vor:

- die gelbbeerige Riemenblume (*Loranthus europaeus*)
- die Zwergmistel (*Arceuthobium oxycedri*)
- die rotbeerige Mistel (*Viscum cruciatum*)
- die weissbeerige Mistel (*Viscum album*)

Nur die weissbeerige Mistel wird zur Tumorbehandlung eingesetzt. Sie kommt in Mitteleuropa in drei Unterarten vor:

- als Laubholzmistel (*Viscum album ssp. Album*) - auf vielen verschiedenen Laubgehölzen
- als Kiefernmistel (*Viscum album ssp. Austriacum*) - nur auf Kiefern
- als Tannenmistel (*Viscum album ssp. Abietis*) nur auf Tannen

Die **Verbreitung** der weissbeerigen Mistel hängt wesentlich davon ab, dass Wasser, Licht und Wärme ihren Ansprüchen genügen. So begrenzen im hohen Norden und im kontinentalen Osten zu niedrige Temperaturen im Winter ihr Vorkommen - im Süden schränken zu geringe Niederschläge und zu starke Sonneneinstrahlung ihre Ausbreitung ein.

Inwieweit für die Besiedlung bestimmter Landstriche mit Misteln bestimmte Bodenverhältnisse verantwortlich sind, ist nicht restlos geklärt.

Die **Mistelvermehrung** in der freien Natur hängt mit der Vogelwelt zusammen. Misteln können sich nur da ausbreiten, wo die entsprechenden Vögel (Misteldrossel, Mönchsgrasmücke und Seidenschwanz) heimisch sind. Die genannten Vogelarten nehmen im März bis April die Mistelbeeren auf, trennen auf dem Zweig eines Gehölzes den Samen von der Beerenhaut, schlucken diese und lassen den Samen an dem Zweig kleben. Mönchsgrasmücke, Misteldrossel und Seidenschwanz fressen die Mistelbeere auf unterschiedliche Weise. Doch kann auch der Mensch die „Mistel-Samen“ ausbringen.

Zur Keimung der Mistel sind nur Licht und Wärme nötig. Für die Weiterentwicklung allerdings braucht die Mistel direkten Anschluss an die Holzgefäße des Wirtsbaumes.

Die Mistel bildet keine Wurzel aus wie Pflanzen etwa, die in der Erde gedeihen. Lebensgrundlage bildet das Holz des Baumes.

Die Mistel „wurzelt“ mit einem **Senker** im Holz des Baumes, der sie mit Wasser und den nötigen Mineralien versorgt (siehe Abb.2).

Loranthaceae
Mistel (*Viscum
album*)

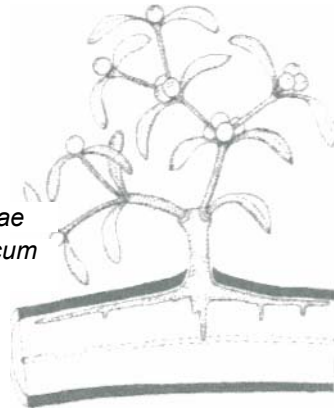


Abb.2: Senker schematisch

Der grüne Senker wächst entgegen häufigen Schilderungen nicht aktiv in das Wirtsholz hinein.

Er wird vielmehr von dem Kambium des Wirtsbaumes überwachsen und gelangt so passiv in das Holz. Zusammen mit dem Wirtskambium wächst der Senker später nur noch in die Peripherie. Diese Grenzschicht „kontrolliert“ den Durchlass der im Wasser gelösten Mineralien, die in den Leitgefäßen des Holzes im Baum aufwärts und so dem Mistelsenker entgegenströmen.

Die Mistel entwickelt sich außerordentlich langsam. Sie entwickelt pro Jahr jeweils nur ein Blattpaar. Das Blatt ist nicht ausdifferenziert in seiner Wuchsform, sondern behält „Keimblattform“ bei. Die Mistel ist nur ein Halbschmarotzer, sie bildet über Photosynthese eigenes Chlorophyll.

Der Mistelbusch wächst nicht in die Senkrechte, er wächst unter freipendelnden Bewegungen nach allen Seiten in die für ihn charakteristische Kugelgestalt.

Im Alter von 5 -7 Jahren beginnt die Mistel zu blühen - im Februar, völlig außerhalb des in der Pflanzenwelt üblichen Jahreslaufs. Die Mistel ist zweihäusig, d.h. es gibt Mistelbüsche, die nur männliche und solche, die nur weibliche Blüten haben.

Insekten wie Fliegen und Ameisen nehmen die Bestäubung vor. Nach circa 9 Monaten ist die „Mistelfrucht“ entwickelt. Im Innern dieser Frucht, in deren

Nährgewebe, vollzieht sich die Entwicklung von ein oder zwei **Mistelembryonen**, die gegen Ende September ausgereift sind.

Die Wissenschaft trägt hier der Besonderheit der Mistel (halb Pflanze, halb Tier) bis in die Namensgebung des **Embryos** Rechnung.

Spät im November reift die Mistelfrucht, die Fruchthaut entfärbt sich. Die Mistelbeere schimmert jetzt weiß. Die Haut bleibt transparent, um den grünen Embryo an mild gedämpftem Licht am Leben zu erhalten.

Ohne **Licht** würde dieser Mistelembryo in kurzer Zeit sterben.

2.1.2 Inhaltstoffe der Mistel

Pharmakologen und Chemiker fanden bei der, wie schon in 1.0 angeführten, sehr gründlichen Untersuchung der Mistel als Inhaltstoffe: Verschiedene Salze, Harzalkohole, Glucose, Inositol, Viscinsäure, Gamma-amino-Buttersäure, wachshaltige Stoffe, Cholin, Acetylcholin, das cardioaktive Viscotoxin, Arginin, Flavonoide, hoher Anteil an Vitamin C u.a.

Die Mistel enthält drei Gruppen von Inhaltsstoffen, die für die Onkologie relevant sind:

- Viscotoxine
- Mistellektine
- Oligo- und Polysaccharide

Viscotoxine und Lektine (früher Agglutinine) sind von hoher Toxizität. Viscotoxine und Lektine stellen Eiweißverbindungen dar, die im Verdauungstrakt von Tieren abgebaut werden können. Die Mistel wird von Wild und Vieh als Nahrungspflanze gerne verzehrt.

Viscotoxine finden sich in erhöhter Konzentration an der Peripherie des Mistelbusches, in den Blättern, sie fehlen im Senker.

Viscotoxine sind in ihrer molekularen Struktur und in ihrer pharmakologischen Wirkung sehr den Cardiotoxinen der Kobra verwandt. Sie wirken zytolytisch, sie lösen Krebszellen auf.



Werner Schmötzer

[Pilze in der Onkologie](#)

Neben Mistel, Flechten und Christrose

186 Seiten, kart.
erschienen 2007



bestellen

Mehr Bücher zu Homöopathie, Alternativmedizin und gesunder Lebensweise

www.narayana-verlag.de